

Das neue Leben des Francois Stein

von Arthur D. Flint

Als er an diesem Morgen erwachte, wusste er, dass etwas nicht stimmte. Bevor er noch einen Fuß aus dem Bett setzte, ja, noch bevor er die Augen aufschlug, bemerkte er, dass er von einer Müdigkeit befallen war, die ihn an die Müdigkeit eines über die Maßen Trunkenen denken ließ. Chapeau, sagte er zu sich selbst, nun bin ich schon verkatert, ohne dass ich trinke, ich werde wohl alt. Dreimal setzte er aufzustehen an, bevor er schließlich mit weichen Knien die Wohnung durchquerte und schlaftrunken ein Badezimmer betrat. Es ist wohl eine Krankheit, dachte er und blickte in den Spiegel.

Fast erstarrte er in jähem Entsetzen, als er sein Gesicht sah, obwohl er nicht sogleich wusste, warum. Genau genommen sah er, als er in den Spiegel sah, *ein* Gesicht und dieses Gesicht musste ja seines sein, das ergab sich aus dem physikalischen Umstand, dass er alleine diesem mit hellen Fliesen ausgestatteten Raum war. Hätte ihm allerdings jemand das Gesicht im Spiegel als das eines Nachbarn vorgestellt, so hätte er dies ohne besondere Verwunderung zur Kenntnis genommen. Innerhalb weniger weiterer Augenblicke wurde ihm die unbegreifliche Tatsache bewusst, dass er sich selbst nicht wiedererkannte. Jedes Detail seines Gesichts betrachtete er, die Augen, die wohl seine waren, die Nase, die er berührte, bloß um die Berührung zu spüren und sich zu vergewissern, dass sie tatsächlich ein Teil von ihm war, die geschwungenen Lippen, die Ohren - jedoch ohne, dass es etwas in ihm auslöste. Kaum zu glauben, dachte er, es muss mich da wohl eine sehr merkwürdige Krankheit befallen haben, dabei geht es mir eigentlich nicht direkt schlecht, wenn ich nur nicht so müde wäre. Letztlich besann er sich darauf, seinen Tag wie gewohnt zu beginnen, wobei er zunächst, ohne es tatsächlich wahrzunehmen, in eine gewisse Routine verfiel. Mit einem plötzlichen Schreck fuhr er jedoch erneut zusammen, als es an der Zeit war, sich anzukleiden. Nein, sagte er sich, das kann nicht sein, als ihm klar wurde, dass er nicht wusste, welche Kleidung denn die angemessene für den Tag sein würde. Obwohl er sich das Hirn zermartete, wollte ihm nicht einfallen, was er am heutigen Tag zu tun hatte. Praktisch sein ganzes Leben, so wurde ihm in diesem Augenblick bewusst, war ihm entglitten. Quatsch, dachte er sich im nächsten Augenblick, es ist nur eine merkwürdige Krankheit, die Schränke habe ich ja auch gefunden und ich bewege mich sicher in dieser Wohnung, die wohl meine ist – und doch blieb das beklemmende Gefühl, dass ein Teil von ihm verschwunden sei. Rastlos los ging er in der Wohnung umher und suchte nach Indizien, irgendwelchen Hinweisen, wie er seinen Tag üblicherweise begann, kehrte sodann erfolglos zurück, wählte die im Kleiderschrank zuvorderst hängende Kleidung, ein weißes Hemd und einen grauen Anzug, und legte sie an. Schnell nahm er eine Aktentasche, ein Portemonnaie, - sah hinein und las in dem darin befindlichen Ausweis den Namen Francois Stein -, einen Schirm und weitere Dinge, von denen er meinte, dass er sie wohl benötigen werde, in der Hoffnung, so bald als möglich irgendeine Form von Vertrautheit zu erlangen. Tatsächlich fand er auf diese Weise einen Weg, auf dem er sich am ehesten in das, was für ihn normal zu sein schien, einfinden konnte: Und zwar gelang dies am besten, wenn er sich ließ er sich gewissermaßen treiben lies – selbst, wenn er nicht bestimmen konnte, wovon er getrieben wurde. Vertrautes, so fand er heraus,

stellte sich umso eher ein, je weniger er nachdachte, je mehr er sich gedankenlos von seinen Füßen die Richtung vorschreiben ließ, die es einzuschlagen galt. Wann immer er dagegen versuchte, sich bewusst an etwas zu erinnern, geriet er in einen Strudel aus rasend kreisenden Gedanken, die ihn umgaben, ohne dass er einen davon hätte fassen können und die unweigerlich in eine ferne Tiefe stürzten, um auf einem riesigen, unbestimmbaren Fundament des Nichts zu zerschellen.

X ist mein Leben, dachte er, als er versuchte, der Situation Herr zu werden, es ist mir als Ganzes unbekannt, wenn auch sicherlich nur für kurze Zeit, für einen Tag vielleicht, es ist die Summe vieles Unbekannten und des wenigen Bekannten, das ich nun habe. Y will ich das Unbekannte nennen und Z das Bekannte. Zweifellos muss ich lediglich Z erhöhen und Y wird sich automatisch verringern, zumindest, wenn ich, sicherlich zu Recht, davon ausgehe, dass sich die Menge meines Lebens ebenso wenig ändert wie die Gesetze der Mathematik. Er hatte sich entschieden und fasste nun, einer unvermittelten Eingebung folgend, einen Plan, der ebenso einfach wie mutig war: Er beschloss, keinen Arzt aufzusuchen und keinerlei Hilfe zu ersuchen, sondern den Verlust seiner Erinnerung, so unwillkommen dieser ihm auch war, als einen Anlass zu nehmen, sich von der Welt überraschen zu lassen. Ja, beinahe vermochte er es, dem Unglück, denn das war es ohne Zweifel, was ihm widerfahren war, ein spielerisches Element abzugewinnen.

So ergab es sich, dass Francois Stein sich dazu zwang, an nichts zu denken, als er das Haus verließ und eisige Luft in seine Lungen strömte. Seine Füße trugen ihn auf direktem Wege zu einem Parkplatz. Dort angekommen wusste er nicht, was zu tun war. Etwa dreißig Automobile befanden sich darauf. Er besah sich seinen Schlüsselbund und erkannte an dem auf einem der Schlüssel abgebildeten Zeichen, dass lediglich sechs Fahrzeuge als das seine infrage kamen, auch wenn ihm keines so erscheinen wollte. Er sah sich um, wartete, bis eine alte Dame ihren Spaziergang an seinem Blickfeld vorbei gelenkt hatte, blieb weiterhin stehen, als eine Frau in seinem Alter, also etwa vierzig Jahre alt, ein recht neues Automobil aufschloss, einstieg und fortfuhr und begann darauf, den Schlüssel in das Schloss eines in wenigen Metern Entfernung stehenden Fahrzeuges zu schieben. Es öffnete sich nicht. Er ließ von der Tür ab, begab sich zu dem nächsten Fahrzeug der gleichen Marke, versuchte es erneut und machte die gleiche Erfahrung. Er sah sich um. Ermutigt von der Abwesenheit anderer Menschen probierte er weitere Schlösser und schließlich, als er an dem fünften Automobil angekommen war, spürte er, wie das Schloss nachgab und vernahm ein Klacken, dass ihm einzusteigen bedeutete.

Es gelang ihm, das Fahrzeug ohne nachzudenken in Gang zu setzen und beschäftigte sich, während er in den Verkehr einfädelt, gedanklich damit, wie es wohl käme, dass er so Vieles vergessen hatte, jedoch keineswegs die alltäglichen Fähigkeiten. Routinemäßig bog er an einer Kreuzung rechts ab, fuhr eine kurze Strecke geradeaus, bog erneut rechts ab, ließ sich vom Verkehr ein Stück treiben und nach zwei weiteren Malen, die er, jeweils spontanen Eingebungen folgend, abgebogen war, fand er sich auf dem Parkplatz einer Immobilienfirma wieder. Er blieb im Auto sitzen, atmete durch, und versuchte sich zu sammeln. Gerade

überlegte er, was als Nächstes zu tun sei, als jemand an seine Scheibe klopfte. Ein älterer Herr lächelte ihn mit unruhigem aber freundlichem Blick an, und bedeutete ihm, auszusteigen.

„Ah, Stein, ist ihr Wagen auch nicht angesprungen bei dieser Kälte? So kommen Sie doch, wir sind schon viel zu spät dran, die Besprechung hat bereits begonnen!“

„Guten Morgen“ antwortete Francois Stein, wobei ein Zufall es wollte, dass er etwas im Halse stecken hatte und die Worte eher krächzte als aussprach. Er stieg aus dem Wagen und ging Seite an Seite mit dem fremden Mann auf ein großes, schwarzes, modernes Gebäude zu.

„Heute ist der Monatsbericht fällig, ich bin sehr gespannt. Außerdem wird heute der neue Bereichsleiter vorgestellt. Man hört ja wahre Wunderdinge von ihm, wie er den Bereich Geschäftskunden im Süden nach vorne gebracht hat. Mal sehen was er mit uns so vor hat!“

„Ja“ sagte Francois Stein und seine Stimme klang noch immer fremd - und zwar nicht nur ihm selbst, sondern offensichtlich auch seinem freundlichen Begleiter.

„Mann, Stein, Sie hat es ja fürchterlich erwischt, was? Aber gut, dass sie trotzdem gekommen sind, heute wäre ein schlechter Tag, um im Bett liegen zu bleiben!“

„Das fand ich auch“ sagte Francois Stein und obwohl es ihm ein Leichtes gewesen wäre, sich zu räuspern, behielt er dabei seinen Tonfall bei, ja er gab ihm, einem plötzlichen Einfall folgend, sogar einen noch heiseren Klang. Sie passierten einen Pförtner, der mit Hilfe eines Knopfes die elektrische Schließvorrichtung des Tores öffnete, während sein Begleiter diesen mit einer ausladenden Handbewegung grüßte, betraten das schwarze Gebäude und stiegen in einem stilvoll eingerichteten Treppenhaus in die zweite Etage. Dort angelangt, durchquerten sie einen langen Flur über dunkles Parkett, auf dem ihre Schritte matte, aber deutlich vernehmbare Klänge auslösten, bis sein Begleiter stehen blieb.

„Wollen sie nicht ihren Mantel ablegen? So viel Zeit muss sein, finde ich!“

Francois Stein sah, dass sie neben einem Büro mit geschlossener Tür standen. Er stutzte, während sein Begleiter ihm zunickte. Ihn durchfuhr ein Schauer. Es wird aufliegen, durchzuckte es ihn. Er sah seinen Begleiter an, der ihm nochmals, diesmal etwas fordernder, zunickte. Es half nichts. Zitternd drückte er die Klinke. Dann atmete er auf. Zu seiner Erleichterung spürte er, dass die Tür nicht abgeschlossen war. Er betrat das Büro, sah einen modernen Schreibtisch aus Stahl und hellem Holz, bedeckt von einigen Papierstapeln sowie diversen losen Zetteln, dahinter einen komfortablen Schreibtischstuhl, hinter dem wiederum sich eine Fensterfront befand, die bis zum Parkett des Fußbodens reichte. Er ging, erst zögernd, dann etwas eiliger, um den Schreibtisch, legte seinen Mantel über die Stuhllehne, nahm einen Notizblock vom Schreibtisch und klemmte ihn zusammen mit einer Mappe unter den Arm. Dann machte er kehrt und folgte dem Herren, der, ohne es zu wissen, sein Führer in dieser namenlosen Welt war. Nachdem sie an einem weiteren Büro gehalten hatten, in das sein Begleiter kurz verschwunden war, um kurz darauf wieder herauszutreten, betraten Sie einen Konferenzraum, in welchem acht Personen saßen, sechs Männer und zwei Frauen.

„Bitte entschuldigen Sie vielmals unsere Verspätung!“ sagte Francois Steins Begleiter „Unsere Autos sind nicht angesprungen, wir sind wirklich untröstlich“

„Ich bitte um Verzeihung“ fügte Francois Stein beinahe tonlos an.

„Ja, schon gut, wir haben heute Morgen alle unsere Überraschung erlebt, die verdammte Kälte, nicht? Nehmen Sie Platz, wir haben gerade erst angefangen.“ antwortete ein Herr, vielleicht um die fünfzig Jahre, der am Kopfende des Tisches saß. „Eigentlich habe ich gerade

erst Herrn Effert vorgestellt, unseren neuen Bereichsleiter für das Segment Geschäftskunden zentral. Herr Effert“ er sah erst den Mann zu seiner Rechten an, deutete dann auf die beiden eingetretenen „Dies sind Herr Pilot, Verkaufsbeauftragter Zentral Vier und Herr Stein, unser Aushängeschild aus dem Geschäftskundenbereich Zentral Zwei“

„Guten Tag, meine Herren!“ sagte Herr Effert „Ich freue mich, Sie kennen zu lernen!“

„Ganz meinerseits!“ antwortete Herr Pilot.

„Angenehm.“ schloss sich Francois mit der heisersten Stimme, die er hervorbringen konnte, an.

„Nun, da wir jetzt vollzählig sind, schlage ich vor, dass wir mit einer kleinen Vorstellungsrunde beginnen. Wollen Sie beginnen, Frau Basel?“

So ergab es sich, dass er sich in einer Runde wiederfand, die sich einem neuen Bereichsleiter, und ohne es zu ahnen, auch ihm selbst, Francois Stein, vorstellte und in bestem Lichte ihre Tätigkeit für die Immobilienunternehmung Kaltern und Partner AG präsentierte. Niemand erweckte in Francois Stein das Gefühl einer Bekanntschaft, niemand löste überhaupt ein Gefühl aus, aber zumindest verstand er auf eine unbestimmbare Art, wovon sie sprachen. Es war wohl das *Vokabular*, das ihm bekannt war und dies wurde begleitet von einem recht schnellen inneren Verständnis der beschriebenen Sachverhalte, auch wenn er die Zusammenhänge meist nur vermuten konnte. Zunächst Frau Basel, die Verkaufsbeauftragte Geschäftskunden Zentral Eins, die von ihren erfolgversprechenden Geschäften im neuen Industriegebiet der Stadt berichtete und von den Hindernissen, die noch beseitigt werden mussten. Danach Herr Dumert, der Verkaufsbeauftragte Zentral Drei, der von Schwierigkeiten bei der Akquisition passender Objekte berichtete. Anschließend – schüchtern, und begleitet von lächelnden Gesichtern, da sie zur Vorstellung gebeten wurde, wie die anderen, eigentlichen Teilnehmer der Runde - Frau Blank, die Assistentin. Danach Herr Stanitz, Sonderprojektleiter für öffentliche Ausschreibungen und drei weitere Herren, bis schließlich die Reihe an ihm, Francois Stein, war, sich vorzustellen.

Als sich die Blicke der Runde auf ihn richteten, wich jeder Mut von Francois Stein. Die gesamte Verlorenheit, die zu verdrängen ihm in den letzten zwei Stunden gelungen war, überwältigte ihn mit einer Kraft, die ihn vollends lähmte. Ein Schwindel überkam ihn wie ein Wirbelsturm, dem er wie ein winziges, fallendes Blatt ausgesetzt war. Die Teilnehmer der Runde warteten ungerührt einige Sekunden, die sich dehnten und schließlich zu einer Ewigkeit anwuchsen. Beinahe ohnmächtig tat er dann das Einzige was zu tun er im Stande war. Er räusperte sich, tonlos und heiser.

„Nun...“ begann er und brach sogleich wieder ab.

Dann, als schon alles verloren schien, vernahm er wie aus der Ferne eine Stimme.

„Also, wenn Sie gestatten übernehme ich für Herrn Stein, ihn hat es ganz fürchterlich erwischt!“ Es war Herr Pilot.

„Ja sicher“ nickte der Mann am Kopfende des Tisches.

So geschah es, dass Francois Stein einer Bloßstellung entkam und in einer geradezu überschwänglichen Art der Runde und ebenso sich selbst vorgestellt wurde. Er erfuhr, dass er für die Akquise und Vermarktung von Objekten, Immobilien, im Bereich Zentral Zwei des Unternehmens Kaltern und Partner zuständig, darin offensichtlich durchaus erfolgreich und

anscheinend sehr anerkannt war. Er erfuhr, dass er gerade in letzter Zeit einige beachtliche Abschlüsse getätigt hatte und dass das Unternehmen in ihm einen wertvollen Mitarbeiter hatte. Er bedankte sich in nunmehr beinahe eingeübten unpässlichen Tonfall und lauschte dem Rest der Sitzung, ohne sich zu Wort zu melden und ohne dass jemand daran Anstoß nahm. Anschließend verließ er mit Herrn Pilot den Raum und unterhielt sich mit diesem, wobei er mit einigem verzweifeltem Geschick Fragen platzierte, die ihm weitere Details aus seinem Leben verrieten. Danach betrat er das Büro, das anscheinend seines war, besah sich Akten und Papiere, rief auf den Rat Herrn Pilots einen Herrn an, der ihm ohne zu Zögern ein neues Kennwort für seinen Computers einrichtete und studierte Indizien seines beruflichen Alltags.

Er verweilte sehr lange in diesem Büro. Einige Menschen schauten herein, rieten ihm, in seinem Zustand doch früh Heim zu gehen oder lobten augenzwinkernd sein Engagement. Spät am Abend notierte er sich die Adresse des Unternehmens, ging zu seinem Fahrzeug und fand mit einiger Mühe seine Wohnung im Zentrum der Stadt. Zu Hause begann er, sich mit der Wohnung und den Dingen, die er einmal angeschafft haben musste, zu beschäftigen. Er suchte nach Korrespondenz, nach alten Briefen oder einem Mietvertrag, nach einem Verzeichnis von Menschen, die er kannte, und probierte die unterschiedlichsten Kleidungsstücke an. Er besah einige wenige Bücher, die er gekauft haben musste, blätterte darin, erinnerte sich zu seinem eigenen Erstaunen daran, sie gelesen zu haben, lauschte seiner Musiksammlung mit einer ebenfalls überraschenden Vertrautheit, ohne dass er jedoch etwas Persönliches damit verbunden hätte und verbrachte die Zeit bis zum Morgenraun mit dem Studium eines Mannes, der in der vorhergehenden Nacht aufgehört hatte, er selbst zu sein. Schließlich betrat er das Badezimmer, verrichtete die Morgentoilette und begab sich, übermüdet, aber mit der Unruhe eines verzweifelt Suchenden erneut zum Unternehmen Kaltern und Partner. An diesem zweiten Tag verfestigte sich sein Entschluss, das Leben, das ihm angeboten wurde, anzunehmen. Er erhielt einige Telefonanrufe, eine Frau brachte geschäftliche Briefe herein und er geriet in einige unangenehme Situationen. Nach zwei für beide Seiten irritierenden Gesprächen fand er einen Weg – er täusche ein Computerproblem vor –, sich einigermaßen für die Unkenntnis von Sachverhalten zu rechtfertigen, die seinem jeweiligen Gesprächspartner bekannt waren und die zu kennen von ihm ebenfalls erwartet wurden. Schließlich fuhr er mit dem noch immer bohrenden Gefühl von Verlorenheit, aber einer gewissen Hoffnung zurück in eine Wohnung voller beklemmend fremder Identität.

Am dritten und vierten Tag seines neuen Lebens ließ seine Verunsicherung ein wenig nach – oder besser, die Umarmung einer Müdigkeit, die zwei schlaflose Nächte ihn umschlingen ließen, überlagerte das Gefühl von Hilflosigkeit. Er wurde von Kollegen, Geschäftspartnern sowie dem Mann, der sein neuer Vorgesetzter war, als krank und pflichtbewusst wahrgenommen und gewann einige Zeit, so dass er am fünften Tage tatsächlich Grundbegriffe seiner Tätigkeit verinnerlicht hatte. Am folgenden Wochenende wollte er den anderen, privaten Teil seines Lebens ergründen - er fand jedoch keinen Halt und begab sich wiederum in das Unternehmen Kaltern und Partner, wo er bei der Aufarbeitung seines Berufsalltages mehr und mehr Sicherheit gewann. Am Beginn der Woche schloss er, ohne dass er es Recht verstand, ein großes Geschäft ab, wofür Herr Kaltern persönlich ihm

überschwänglich gratulierte und schließlich begann er, an den Erfolg seines Planes zu glauben.

Es dauerte weitere drei Monate, die ebenso mit Peinlichkeiten wie mit überraschenden Erfolgen beladen waren, bis er tatsächlich mit einer Sicherheit agierte, von der er annahm, dass sie möglicherweise schon fast die Qualität der Sicherheit erreichte, mit der er sich zuvor in dieser Welt bewegt haben musste. Nur eines machte ihm zu Schaffen. Er fand keine Familie und er fand keine Freunde. Anfangs hatte er einige Anrufe erhalten, aber es gelang ihm nie, ein richtiges Gespräch zustande zu bringen. Am Ende dieser Telefonate wusste er nicht einmal, ob er mit einem Verwandten, mit einem Freund oder mit einem entfernten Bekannten geredet hatte. Dann hörten die ohnehin seltenen Anrufe einfach auf - und er bereute es nicht. Es fehlte das beruhigende Fundament gemeinsamer Projekte, die man erörtern konnte, es mangelte an verbindenden Erlebnissen und Gefühlen, so dass jedes einzelne Gespräch ohnehin eine Qual für Francois Stein war. Einmal noch trat sein altes Leben in sein neues – er traf eine Frau, die ihn stürmisch begrüßte, ihn fragte, wie es ihm gehe und warum er sich nie gemeldet habe. Er lud sie zu einem Kaffee ein, aber als er mit ihr an einem Tisch saß, wollte sie Erklärungen, die er nicht geben konnte. Er flüchtete sich in allgemeine Aussagen, es sei ihm schlecht gegangen und er habe viel zu arbeiten gehabt, bis sie unvermittelt aufstand, weinte, sagte, dass er sich nicht im geringsten geändert habe und ihn alleine mit einem Milchkaffee an einem Tisch mit einer rotweiß karierten Tischdecke in einem angenehm beleuchteten Straßencafé sitzen ließ.

Es war fast genau ein halbes Jahr vergangen, als der Gebietsleiter die Firma Kaltern und Partner verließ. Wenige Tage darauf fuhr Francois Stein in seinem nunmehr vertrauten Fahrzeug zur Arbeit, betrat den Konferenzraum wie damals, am ersten Tag seines neuen Lebens, als letzter und grüßte in die Runde. Er nahm neben Herrn Kaltern Platz und sortierte einige Papiere, während in der Runde einige Allgemeinplätze ausgetauscht wurden. Es wurde über den wunderbar warmen Sommer geredet und über die Sportereignisse des Wochenendes, es wurde gemurmelt und es lag eine leichte, jedoch nicht unangenehme Anspannung im Raum. Schließlich eröffnete Herr Kaltern die Sitzung.

„Nun, liebe Kolleginnen und Kollegen, wir müssen es ja heute nicht so förmlich machen. Unseren neuen Bereichsleiter, Herrn Stein, kennen und schätzen wir ja bereits alle. Vielleicht kann Herr Stein vor den Monatsberichten trotzdem ein Wort dazu sagen, welche Schwerpunkte und Strategien er als neuer Bereichsleiter für den zentralen Bereich setzen möchte.“

Francois Stein blickte in die Runde. Für einen Augenblick hielt er inne. Er sah in die Gesichter seiner Gegenüber, musterte kurz eines nach dem anderen und fragte sich, wie viele der Anwesenden wohl ebenfalls ihr altes Leben verloren hatten. Dann räusperte er sich und begann, mit fester Stimme zu sprechen.